

Respondenz von Anna Köstinger, Studentin an der Universität Wien, zur friday lecture von DI Monika Schröder, Hochschulrektorenkonferenz (HRK) Bonn, am 13. Mai 2011, Center for Teaching and Learning/CTL, Universität Wien:

„Ausbau der Studienqualität und Öffnung der Hochschulen – zwei zentrale Aufgaben – Vorstellung des Projekts *nexus* der Hochschulrektorenkonferenz“

Ich möchte mich in meiner Respondenz vor allem auf zwei Aufgabenfelder des Projekt *nexus*, die der Verbesserung der Studienqualität dienen, konzentrieren. Einerseits auf die Arbeitsmarktrelevanz der Studienangebote und andererseits auf die Modularisierung und Kompetenzorientierung von Studiengängen. Diese Konzepte waren häufig Gegenstand der Kritik bei den europaweiten Studierendenprotesten 2009/10, die ich im folgendem kurz ausführen möchte.

In den Studierendenprotesten, die ihren Anfang mit der Audimaxbesetzung an der Universität Wien im Herbst 2009 nahmen, standen der Bologna-Prozess und seine Umsetzung im Zentrum der Kritik. Dabei wurden negative Folgen und Missstände aufgezeigt. Forderungskataloge, Publikationen, Websites der Studierenden und ähnliches veranschaulichten, dass die Protestierenden, Studierende und teilweise auch Lehrende, für eine bessere Studienqualität eintraten und auf die Straße gingen, weil sie ihre Vorstellungen von Universität, die notwendigen Rahmenbedingungen fürs Studieren und die Lehr- und Lernqualität gefährdet sahen. Proteste der Studierenden fanden nicht nur in Österreich und Deutschland, sondern auch in den meisten anderen europäischen Ländern statt. Kritik und Perspektiven wurden in kritischen Publikationen zur Situation der Hochschulen formuliert. Mehrere Sammelbände erschienen, wie „Uni brennt“ⁱ, eine eigene Website „#unibrennt“ und ein Film „#unibrennt. Bildungsprotest 2.0“ sowie verschiedene Protestschriften wurden produziert. Die in der Schweiz erscheinende Buchreihe (diaphanes) „Unbedingte Universitäten“ⁱⁱ widmet sich seit den Studierendenprotesten (und auch aus dieser Perspektive) unterschiedlichen Positionen, wie Universität verstanden werden kann.

In diesem Zusammenhang würde mich interessieren, ob und wie im Projekt *nexus* Vorschläge der protestierenden Studierenden hinsichtlich des Ausbaus der Studienqualität Berücksichtigung finden. Sind Studierende in *nexus* integriert, wenn ja, wie?

Die Kritik der protestierenden Studierenden bezog sich, neben vielen anderen Kritikpunkten, insbesondere auf die Kritik an „employability“, auf die Ausrichtung von Studien auf die meist kurzfristigen Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und auf die Modularisierung. Nichtsdestoweniger spielen Arbeitsmarktrelevanz und Modularisierung eine zentrale Rolle im Projekt *nexus*, um einen Ausbau der Studienqualität zu erreichen.

Arbeitsmarktrelevanz, und damit das Ausbilden der Studierenden für den Arbeitsmarkt, ist bei *nexus* als Aufgabenfeld definiert. Die Ausrichtung des Studiums und der Bildungspolitik auf den Markt wurde von Protestierenden heftig kritisiert. So heißt es z.B. im Positionspapier des freien Plenums der Ludwig-Maximilians-Universität München am 30. November 2009: In dieser Logik wird *„Bildung [...] nicht als Baustein eines selbstbestimmten Lebens gesehen, sondern lediglich als eine Investition in die berufliche Zukunft. Nicht die Bildung steht als Grundrecht im Mittelpunkt, sondern die Verwertbarkeit des Menschen als Humankapital für Wirtschaft und Arbeitsmarkt.“*ⁱⁱⁱ Im Erweiterten Forderungskatalog der Lehrenden- und Forschendenversammlung der Wiener Universitäten wurde am 2. November 2009 ein emanzipatorischer Bildungsbegriff gefordert, der, *„selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen sowie das Recht auf freie Forschung [umfasst] und [...] auch nicht-akademische Wissensformen und Wissenskulturen an[erkennt]“*^{iv} Ein auf Wettbewerbsfähigkeit und Verwertung ausgerichteter Bildungsbegriff wurde vehement abgelehnt und auch, dass lebenslanges Lernen in den Dienst von „employability“ zu stellen sei.

Die Modularisierung im Zuge der Umgestaltung der Studienpläne für Bachelor und Master wurde in den Protestbewegungen ebenfalls häufig kritisiert. Kritisiert wurde dabei vor allem: die Beschneidung eines selbstbestimmten Studiums, die Einengung der Freiheit der Studierenden den eigenen Bildungsinteressen folgen zu können, Voraussetzungsketten - die den Studienverlauf unverschuldet verzögern können, wenn zum Beispiel zu wenig Lehrveranstaltungsplätze in einer Lehrveranstaltung angeboten werden - und die Einführung von Erweiterungscurricula anstelle von freien Wahlfächern. Im Zentrum der Kritik zur Modularisierung stand also die Einschränkung der Möglichkeiten der Studierenden das Studium selbst zu gestalten. In Paragraph 10 des Erweiterten Forderungskatalogs der Wiener Universitäten wird

darin eine Gefahr für das kritische und mündige Denken gesehen, die jedoch „*nur in der Freiheit eines selbst bestimmten Studiums gedeihen*“^v kann.

Beim Ausbau der Modularisierung und der Lernergebnis- und Kompetenzorientierung der Studiengänge wäre es meines Erachtens besonders wichtig, dass ein Projekt wie *nexus* berücksichtigt, dass Studierende stets individuelle LernerInnen sind und dass eine forschungsgeleitete Bildung selbstständige Reflexion und Kritik der Studierenden erfordert, die meist auch zeitaufwendig sind. *Nexus* hat die Individualität der Studierenden anerkannt und versucht darauf zu reagieren. Es wäre allerdings wichtig, in der Studienplanung die Bedürfnisse der Studierenden besser zu integrieren statt eine Ausbildung, die sich oft an kurzfristigen ökonomischen Zwecken orientiert, zu forcieren.

Einen Bereich, wo Studienproteste und *nexus* an einem Strang ziehen, sehe ich in der Anerkennung der Diversität der Studierenden mit dem Ziel einer Anpassung der Studienbedingungen an deren unterschiedliche Bedürfnisse. Dies könnte auch als positive Reaktion auf die Antidiskriminierungsforderungen der Studierendenproteste gesehen werden. Auch die Öffnung der Hochschulen für einen größeren Teil der Bevölkerung und die Anerkennung von verschiedenen Wissensformen betrachte ich als wichtiges Anliegen.

Das Sammeln von Good-Practice-Beispielen durch *nexus* ist ebenfalls ein produktiver Ansatz, der dazu beitragen kann, Lösungswege für Probleme in der Hochschulbildung zu finden. In Österreich ist die steigende Unterfinanzierung der Universitäten und die dadurch zunehmenden Einsparungen und Beschränkungen ein drängendes Problem, das den Zugang zu forschungsbasierter Bildung für junge Menschen in Österreich in Frage stellt und negative Auswirkungen auf die Studienqualität hat. Es ist zu hoffen, dass sich eine Diskussion über eine Öffnung der Hochschulen in Österreich, bald entwickeln kann. Momentan stehen hierzulande eher Beschränkungen und Errichtung von Hürden zur Diskussion.

ⁱ Heissenberger, Stefan u.a. (Hg.) (2010): *Uni brennt. Grundsätzliches - Kritisches – Atmosphärisches*. Wien (u.a.).

ⁱⁱ Unbedingte Universitäten (2010/2011): Buchreihe des Diaphanes-Verlags. Zürich.

ⁱⁱⁱ München, Positionspapiere des freien Plenums der LMU (30.11.2009).(2010) In: Horst, Johanna-Charlotte u.a. (Hg.): *Unbedingte Universitäten. Was passiert? Stellungnahme zur Lage der Universität.* Zürich. 83.

^{iv} Erweiterter Forderungskatalog der Lehrenden- und Forschendenversammlung der Wiener Universitäten (02.11.2009) In: *Unbedingte Universitäten. Was passiert? Stellungnahme zur Lage der Universität.* Zürich. 31

^v ebd.: 35.